



Naturoase Garten

Tipps für naturnahes Gärtnern

Natürlich gut!

Impressum

Stadt Schneverdingen

Schulstraße 3
29640 Schneverdingen
Tel. +49 5193 93-0
Fax +49 5193 93-190
rathaus@schneverdingen.de
www.schneverdingen.de

Gestaltung: B:SiGN GmbH, www.bsign.de

Inhalt

Das Erlebnis Garten

Auf den folgenden Seiten werden Ihnen alternative Möglichkeiten gezeigt, wie Sie die Gestaltung Ihres Gartens naturnah angehen können. Gehen Sie neue Wege und tun Sie sich und der Natur etwas Gutes.

Was bedeutet „naturnah?“	4
Die richtige Blüte	6
Heldensterben	8
Stauden – Augenweide und Insektenweide	10
Heckenvielfalt	12
Naturnahe Blühflächen.....	14
Individualität entdecken	16
Kleine Naturerlebnisse.....	18
Gärtnern in Zeiten des Klimawandels	20
Torffrei das Klima schützen.....	22



Was bedeutet „naturnah“?

Wie Sie Ihrem Garten Lebendigkeit verleihen.

Ein Garten kann komplett naturnah gestaltet sein oder auch nur einzelne naturnahe Elemente enthalten. Vom kleinen Blumentopf mit naturnaher Bepflanzung bis hin zur Wildblumenwiese ist alles denkbar.

Naturnähe im Garten kann sich auf die Auswahl der Pflanzen beziehen, auf die Art der Rasenpflege, auf die Bodenbearbeitung, die Gestaltung von Wegen, die Anlage von Kleinbiotopen wie Teich oder Trockenmauer.

Der Gegensatz von naturnah ist naturfern. So sieht landauf, landab leider ein Großteil unserer Gärten aus – auch in Schneverdingen.

Wie sieht ein naturnaher Garten aus?

Jeder hat eine andere Vorstellung von seinem „Traumgarten“. Den finanziellen und den zeitlichen Rahmen für die Anlage und die Pflege eines Gartens steckt jeder anders. Und jeder besitzt andere Erwartungen an seinen Garten. Für manchen steht die Pflegeleichtigkeit im Vordergrund, für andere die Vielfalt der Pflanzen.



Einige grundlegende Regeln sollte jeder, der Naturnähe auf sein Grundstück holen möchte, beherzigen:

- Pestizide, also chemische Pflanzenschutzmittel, sind ein massiver Eingriff im Garten. Sie schützen nicht nur Pflanzen vor Fraß und Krankheiten, sondern stehen vielfach in Verdacht beim Menschen Krankheiten auszulösen und auch solche Tiere zu schädigen, die wir eigentlich schützen möchten, wie z. B. Bienen, Vögel oder Igel. Die bessere Wahl ist der biologische Pflanzenschutz.
- Für industriell hergestellten Mineraldünger gibt es naturnahe Alternativen, die Ressourcen schonen, den Boden und das Grundwasser schützen.

- In einem naturnahen Garten wird Leben in erster Linie zugelassen und nicht bekämpft.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie Grundlegendes zu verschiedenen Aspekten des naturnahen Gärtnerns.



Dieses Icon kennzeichnet Tipps, die Sie zur Umsetzung im eigenen Garten nutzen können.

Naturnähe in seinen Garten zu holen ist einfacher als man denkt – und lohnt sich.



Die richtige Blüte

Mehr als der Gärten Zier

Blüten finden sich auf nahezu jedem Grundstück. Doch Blüte ist nicht gleich Blüte. Viele Blühpflanzen sind durch Züchtung so verändert worden, dass sie zwar noch unser Auge erfreuen, für Insekten aber keinerlei Bedeutung mehr haben. Welche Konsequenzen dies hat, lesen Sie auf den nachfolgenden Seiten.

Blüte und Insekt sind ein eingespieltes Team. Insekten besuchen Blüten vor allem deswegen, um auf oder in ihnen Nahrung aufzunehmen. Diese Nahrung ist zum einen der kohlenhydratreiche Nektar, umgangssprachlich auch als „Flugbenzin“ der Insekten bezeichnet. Nektar entsteht in speziellen Drüsen, die meist in, gelegentlich aber auch außerhalb der Blüten liegen.

Mindestens ebenso wichtig ist der eiweißreiche Pollen, der an den Fortpflanzungsorganen der Blüte, den Staubblättern (Staubgefäßen) entsteht. Pollen wird von den blütenbesuchenden Insekten manchmal direkt gefressen – insbesondere unter den rund 6.500 heimischen Käferarten finden sich zahlreiche, die von Blütenpollen leben.

Wildbienen, aber auch die Honigbienen, sammeln Pollen bei ihren Blütenbesuchen mit Sammelvorrichtungen an ihrem Körper und lagern ihn zur Ernährung ihrer Larven in Brutröhren, bzw. in den Waben des Bienenstocks ein. Bienen, die Pollen gesammelt haben, sind gut an Pollenklumpen an den Beinen oder an gelb-orange gefärbten Bauchpartien erkennbar.



Gartentipp:

Durch gärtnerische Züchtung werden Staubblätter in zusätzliche Blütenblätter umgewandelt. Aus ursprünglich einfachen, ungefüllten Blüten mit einem äußeren Kranz von Blütenblättern und mittig liegenden Staubgefäßen sind auf diese Weise halb oder komplett gefüllte Blüten entstanden. Die auffälligen Blütenblätter, die ursprünglich nur als Schaubblätter entstanden sind um Insekten anzulocken, bilden jetzt die gesamte Blüte. Die Staubblätter sind entweder komplett zurückgebildet oder durch den dichten Wuchs der zahlreichen Blütenblätter für Insekten nicht mehr zugänglich. Aus Sicht der Insekten sind diese Blüten eine „Mogelpackung“.

Achten Sie beim Kauf von Blütenpflanzen möglichst auf ungefüllte oder wenig gefüllte Blüten. Viele Pflanzen, sowohl Gehölze als auch Stauden, werden sowohl in gefüllten als auch in ungefüllten Varianten angeboten. Beispiel: die Rose. Statt vollständig gefüllte Edelrosen in den Garten zu setzen, können Sie sich auch für ungefüllte Schönheiten entscheiden. Das Angebot ist mittlerweile riesig und beinhaltet klein- und großblütige Arten und Sorten in unterschiedlichsten Farben, mit und ohne Duft. Auch unter den heimischen Wildrosen gibt es kleine und große Arten. Fragen Sie in Gärtnereien nach naturnahen Rosen oder Wildrosen oder suchen Sie im Internet nach den verschiedenen Anbietern.



Heldensterben

Wenn die Nahrung knapp wird

In den Medien ist heute immer wieder die Rede vom „Insekten- oder Bienensterben“. Was steckt genau dahinter?

Wissenschaftler haben nachgewiesen, dass in den letzten 30 Jahren rund 80 Prozent der Gesamtmenge aller Insekten zurückgegangen ist. Zwar beruht dieses Ergebnis auf Untersuchungen in einem recht kleinen Gebiet. Unter Fachleuten herrscht jedoch Einigkeit darüber, dass diese Bilanz auf das gesamte Bundesgebiet und vermutlich darüber hinaus übertragbar ist.

Uns fällt vielleicht nur auf, dass wir kaum noch Schmetterlinge sehen oder unser Auto länger sauber bleibt. Für die Natur hat das Insektensterben allerdings dramatische Auswirkungen.

So wird zum Beispiel insektenfressenden Tierarten wie Vögeln, Fledermäusen oder Igel die Nahrung knapp. Insbesondere zur Zeit der Jungenaufzucht der Vögel ist die Insektenknappheit fatal, denn 80 Prozent aller Vogelarten in Deutschland nutzen Insekten und Spinnen zur Aufzucht ihres Nachwuchses. So ist auch bei ihnen seit Jahren ein teilweise massiver Rückgang feststellbar – auch bei den einst häufigen „Allerweltsvogelarten“. Im Notfall aufgenommene Früchte oder Beeren sind für die Jungvögel nicht ausreichend eiweißreich. Aufgrund der Nahrungsknappheit werden von vornherein weniger Eier gelegt, immer weniger Jungvögel überleben und vermehren sich.

Rund 30.000 Insektenarten leben in Deutschland, lediglich 2 Prozent hiervon sind Bienen.





Insekten sind wichtige Glieder von Nahrungsketten bzw. Nahrungsnetzen. Der Rückgang der Insekten bewirkt, dass diese Netze brüchig werden und zu zerbrechen drohen – mit weitreichenden Auswirkungen.

Der Rückgang der Insekten hat verschiedene Ursachen. Nahrungsknappheit durch viel zu wenige Blüten in der freien Landschaft als auch im Siedlungsbereich ist eine davon. Der massive Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (Pestiziden), insbesondere in der Landwirtschaft, aber auch im Gartenbau, eine weitere. Von einigen Pestiziden ist bekannt, dass sie auf zahlreiche Insekten nicht unmittelbar tödlich wirken, aber ihr Orientierungsvermögen schwer schädigen.

Für uns Menschen haben Insekten eine herausragende Bedeutung als Bestäuber, auch von Kulturpflanzen. Wer soll diese Leistung übernehmen, wenn die Insekten immer weniger werden?

„Bienensterben“ meint die Honigbiene oder deren wildlebende Verwandte, die Wildbienen. Auch unser Nutztier Honigbiene ist den schädigenden Einflüssen von Pestiziden ausgesetzt. Die Schwächung der einzelnen Bienen betrifft letztendlich das gesamte Volk. In der Imkerei ist man bemüht, Verluste durch Umwelteinflüsse und Brutkrankheiten mit gezielten Maßnahmen auszugleichen. Die Honigbiene ist bei der Wahl ihrer Nahrung wenig wählerisch und bevorzugt Massentrachten wie zum Beispiel den Raps oder die Besenheide. Von den 560 Wildbienenarten in Deutschland steht über die Hälfte auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.

Ein Drittel aller bei uns lebenden Wildbienenarten sind Nahrungsmittelspezialisten. Ihr Überleben hängt vom Vorkommen einzelner Pflanzenarten ab. Bei naturnaher Gestaltung können Gärten wichtige Lebensräume für Wildbienen sein.



Stauden - Augenweide und Insektenweide

Schön und beständig

Staudenreiche Gärten sind Blickfänge, Orte zum Wohlfühlen, zum Staunen und Verweilen. Aber nicht nur jeder Garten, sondern auch jede Terrasse und jeder Balkon lassen sich mit Stauden aufwerten. Für viele sicher ungewohnt, aber durchaus nachahmenswert: In diversen Töpfen oder in Balkonkästen miteinander kombiniert wirken Stauden oft besonders reizvoll. Sie müssen nicht immer in Beete gepflanzt werden. Ausschlaggebend für Stauden ist nicht der Platz, sondern das Gewusst-wie. In Balkonkästen können naturnahe Stauden einjährige Pflanzen ersetzen. Das lockt Insekten an, ist nachhaltig und spart Geld. Manche Stauden samen sich leicht von selber aus oder bilden Wurzelausläufer und suchen sich auf diese Weise ihren eigenen Platz im Garten.

Stauden sind weiche und krautige Blütenpflanzen, die sehr wenig verholzen. Im Gegensatz zu anderen krautigen Pflanzen leben Stauden mehrere oder viele Jahre, sterben zum Ende einer Vegetationsperiode oberirdisch ab und treiben zu Beginn der neuen Wachstumszeit neu aus ihren Wurzeln, Rhizomen, Knollen oder Zwiebeln aus. Sie unterscheiden sich damit von einjährigen Pflanzen, die in einer Wachstumsperiode keimen, wachsen, blühen, aussamen und absterben, wie wir es zum Beispiel von der Ringelblume oder der Kapuzinerkresse kennen. Und sie unterscheiden sich von den Zweijährigen, wie beispielsweise dem Fingerhut, der im ersten Jahr heranwächst und im zweiten Jahr blüht, fruchtet und abstirbt.



Gartentipp:

Damit Stauden nicht nur durch ihre Optik bestechen, sondern ihre Blüten auch Insekten ernähren, sollten sie möglichst naturnah sein. Pflanzen Sie bevorzugt Stauden mit ungefüllten Blüten, die Insekten Nektar und Pollen liefern. Alte Bauerngartenstauden wie Phlox, Aster, Kugeldistel oder Fettehenne sind wahre Schönheiten und noch dazu robust und wenig pflegeaufwändig. Sie erhalten diese Pflanzen zum Beispiel in gut sortierten Gärtnereien. Eine Alternative hierzu sind Wildstauden, von denen viele für den Garten geeignet sind, beispielsweise Lungenkraut, Schlüsselblume oder Königskerze. Sie finden diese unter anderem in speziellen Wildstaudengärtnereien oder auf Pflanzenmärkten. Bitte entnehmen Sie diese Pflanzen nicht der Natur!



© Anne Mader

Beispiele für Stauden und ihre Besucher:

- **Lungenkraut**
Blüten sind Nahrung für Hummeln und Schmetterlinge im zeitigen Frühjahr
- **Echte Schlüsselblume**
Blätter ernähren die Raupen mehrerer stark gefährdeter Schmetterlingsarten, Blüten werden von Hummeln und Schmetterlingen besucht
- **Kleinblütige Königskerze**
Nahrungspflanze für Schmetterlingsraupen, Blüten werden von Bienen, Schwebfliegen u. a. besucht
- **Kugeldistel**
Bienen und Schmetterlinge als Blütenbesucher
- **Verschiedene Astern**
Späte, oft letzte Futterquelle für Bienen und Schmetterlinge
- **Phlox**
Nahrung u. a. für Nachtfalter



Heckenvielfalt

Eintönig war gestern

Vor allem in neueren Baugebieten stechen häufig einförmige grüne Grundstückseinfriedungen in Form von Lebensbaum- oder Kirschlorbeerhecken ins Auge. Wir haben uns mittlerweile (fast) an sie gewöhnt, aber Hand aufs Herz: Erinnern diese Hecken Sie nicht manches Mal eher an einen Friedhof, als an einen lebendigen Garten?

Wer meint, Kirschlorbeer oder Lebensbaum im Garten erspart jegliche weitere Pflege, täuscht. Auch diese Gehölze müssen zurückgeschnitten werden, will man nicht irgendwann gegen eine ausladende grüne Wand gucken und es sich mit seinen Nachbarn verderben. Das Laub von Lebensbaum und Kirschlorbeer ist schwer verrottbar und säuert den Gartenboden an. Beide Arten sind zudem giftig.

Wie deutlich anders sind Hecken aus heimischen Sträuchern!

Sie haben die Auswahl zwischen einer Vielzahl von Arten, die nicht nur attraktiv aussehen und durch Form, Farbe und Duft bestechen, sondern auch Insekten, Vögeln und kleinen Säugetieren Nahrung, Schutz- und Brutraum bieten. Allein am heimischen Weißdorn können über 100 Schmetterlingsarten leben. Heimische Sträucher lassen uns über Blattaustrieb, Blüte und Fruchtbehang die Jahreszeiten intensiv erleben. Die Kätzchen der Salweide z. B. sind die ersten Boten des Frühlings. Zusammen mit den zartgelben Blüten der früh blühenden Kornelkirsche locken sie früh fliegende Insekten wie den Zitronenfalter oder die Honigbiene an. Und die Früchte einiger Arten lassen sich zu kulinarischen Köstlichkeiten verarbeiten.



Gartentipp:

Lassen Sie sich nicht von der Werbung verführen! Pünktlich zur Pflanzzeit möchten nicht nur Gärtnereien und Baumschulen kostengünstige, in Massen produzierte Gehölze an den Gartenbesitzer bringen. Auch Discounter und Baumärkte bieten zu niedrigen Preisen die Gehölze an, die nach landläufiger Meinung in unseren Gärten zu stehen haben. Zwar besitzen auch diese für manche Vögel eine Bedeutung als Schutz vor Niederschlag und Winterkälte oder als Standort für ein Nest, Nahrung haben diese Sträucher jedoch kaum zu bieten.

Fragen Sie in Gärtnereien und Baumschulen nach heimischen Sträuchern! Diese sind nicht teurer als Lebensbaum und Kirschlorbeer, erfordern nicht mehr Pflege als diese und werten unsere Gärten ökologisch auf.

Eine Auswahl heimischer Arten für Ihren Garten:

- Gewöhnliche Berberitze
- Kornelkirsche
- Roter Hartriegel
- Gemeine Hasel
- Ein-/ Zweigriffeliger Weißdorn
- Gewöhnliches Pfaffenhütchen
- Gewöhnlicher Liguster
- Gemeine Felsenbirne
- Schlehe
- Hundsrose
- Essigrose
- Salweide
- Schwarzer Holunder
- Trauben-Holunder
- Gemeiner Schneeball
- Europäische Stechpalme

Möchten Sie ganzjährigen Sichtschutz, bietet sich eine dichtgepflanzte Hecke aus Rot- oder Hainbuche an. Das abgestorbene Laub bleibt über eine lange Zeit hängen und bietet auch im Winter Schutz vor Wind und Blicken.





Naturnahe Blühflächen

Tankstellen für Insekten

In Gartencentern, Drogeriemärkten, auf Verbrauchermessen und andernorts werden heute Saatgutmischungen für Blühflächen angeboten. In den kleinen Tüten befinden sich häufig Samen von Pflanzen, die aus Amerika, Asien oder dem Mittelmeerraum stammen und für unsere heimischen Blütenbesucher oft wertlos oder zumindest weniger wertvoll als heimische Pflanzenarten sind. Viele dieser Blumen werden nur von den „Allesfressern“ unter den Insekten besucht, wie beispielsweise von der Honigbiene oder manchen Hummelarten. Lassen Sie sich nicht täuschen von Begriffen wie „Bienenschmaus“ oder dergleichen. Nur mit heimischen Blütenpflanzen erreicht man eine breite Palette heimischer Insekten.

Egal ob Sie eine Wildblumenwiese in der Größe von 1 m² oder 1.000 m², einen Blühstreifen in der Sonne oder im Halbschatten anlegen oder Ihr Flachdach begrünen möchten – Blühflächen sind eine Bereicherung für jedes Grundstück.

Da die Saatgutmischungen zumeist die Samen zahlreicher Wildpflanzenarten mit unterschiedlichen Blühzeitpunkten enthalten, blüht es auf den Flächen in der Regel über Monate hinweg. Manche Arten sind einjährig und dominieren den Blühaspekt im ersten Jahr nach der Aussaat. Andere Arten müssen sich erst entwickeln und erscheinen im zweiten Jahr oder noch später. So gibt es auf der Wildblumenwiese immer wieder Neues zu entdecken.



Gartentipp:

Im Internet finden Sie Anbieter von Saatgut aus heimischen Wildpflanzen. Unter den Suchbegriffen „Saatgut – heimisch“ erhalten Sie die Bezugsquellen für Samenmischungen, die ihre Herkunft im nord-westdeutschen Tiefland haben. Diese sind angepasst an die hiesigen Umweltbedingungen und gedeihen hier am besten.

Auch eine Wildblumenfläche oder -wiese bedarf einer gewissen Vorbereitung, Planung und Pflege. Werfen Sie das Saatgut einfach auf den Boden und kümmern sich nicht weiter darum, wird das Ergebnis Sie vermutlich enttäuschen.

Alles beginnt mit der Wahl des Standorts und der passenden Saatgutmischung. Manche Wildblumen mögen die pralle Sonne, andere lieben es feucht.

Der Boden sollte fein-krümelig vorbereitet und frei von jeglichem Bewuchs sein.

Um das feine Saatgut besser aufbringen zu können, sollte es mit etwas Sand oder einem im Handel erhältlichen Füllstoff vermischt werden. Nach dem Einharken muss die Fläche insbesondere während der Keimung und in der Zeit danach feucht gehalten werden.

Zeigen sich die ersten zarten Pflänzchen, sollten konkurrenzstarke Wildkräuter wie Löwenzahn und Gräser wie Quecke zwischen ihnen entfernt werden.

Auch nach der Blüte hat die Fläche noch einen Nutzen. Lassen Sie die verblühten, samentragenden Pflanzen den Winter über für futtersuchende Vögel stehen, und schneiden Sie die Stängel erst zum Ende des Winters oder im Frühjahr ab.



Individualität entdecken

Augenschmaus statt Stein an Stein

Kiesgärten liegen im Trend. Sehen sie doch modern aus, wirken ohne großes Zutun immer sauber und adrett. Und relativ pflegeleicht sind sie zudem. Damit scheinen sie das optimale Mittel zum persönlichen Zeitgewinn. Aber halt! Die Kiesgärten, die sich in Dörfern und Städten zunehmend ausbreiten, sind in der Regel extrem naturferne Flächen, die kaum Leben beherbergen und durch ihre strenge Gestaltung in den Augen vieler Menschen steril und abweisend wirken.

Hand aufs Herz: Empfinden Sie die weitestgehend vegetationslosen Kiesflächen in Privatgärten und im Straßenseitenraum tatsächlich attraktiv und sehenswert oder halten Sie diese lediglich für sauber und ordentlich?

Gesellschaftlicher Druck und allgemein anerkannte Werte und Normen resultieren in einem Ordnungssinn, hinter dem wir häufig nicht wirklich stehen. Viele kennen das: Aus Angst vor dem, was wohl die Nachbarn, Freunde oder auch die breite Öffentlichkeit sagen, wird viel Zeit und Energie in ein ordentliches, aufgeräumtes Grundstück investiert.

Dabei sind es doch gerade die naturnahen, verspielteren, lebendigen Gärten, die bei den „Offenen Gartenportalen“ oder ähnlichen Veranstaltungen die breiten Massen in ihren Bann ziehen. Warum setzen wir auf unserem eigenen Grundstück nicht um, was uns andernorts gefällt? Mut zum eigenen (Garten-)Stil führt möglicherweise zu interessanten Gesprächen über den Gartenzaun.





Gartentipp:

Kiesgärten mit wenig oder naturfernem Bewuchs wie exotischen Gräsern oder Formgehölzen bringen zahlreiche Nachteile für Mensch und Natur.

Zu den Leistungen der Pflanzen gehört die Abgabe von Wasserdampf. Die hierbei entstehende Verdunstungskälte, können wir vor allem an heißen Sommertagen in einem dichten Laubwald spüren, aber sie entsteht natürlich an jeder noch so kleinen Pflanze in unserem Garten. Kiesflächen hingegen heizen sich auf und bilden zusätzliche Hitzeinseln in den Ortschaften. Im Gegensatz zu bepflanzten Flächen binden Kiesflächen keinen Feinstaub. Die Belastung unserer Atemluft steigt. Kiesflächen haben somit einen negativen Einfluss auf das Kleinklima unserer Dörfer und Städte.

Die Niedersächsische Bauordnung (NBauO) schreibt vor, dass die nicht überbauten Flächen aller Baugrundstücke Grünflächen sein müssen, soweit sie nicht für eine andere zulässige Nutzung erforderlich sind, zum Beispiel für ein Gewächshaus. Kies- oder Schotterflächen, ob mit oder ohne Unterfolie, sind keine Grünflächen, sofern auf ihnen die Bepflanzung nicht vorherrschend ist. Der Landkreis als untere Bauaufsichtsbehörde kann im Einzelfall die Umwandlung bestehender Kies- und Schotterflächen in Grünflächen anordnen.

Eine naturnahe Alternative: Regionales Material aus der Kieskuhle, keine Folie, bzw. kein Vlies, eine naturnahe Bepflanzung/ Einsaat.



Kleine Naturerlebnisse

Mit Wildheit zur natürlichen Ordnung

Zu viel Ordnung im Garten zerstört Leben. Weniger Ordnung und mehr Gelassenheit bringt mehr Naturnähe in Ihren Garten.

Verblühte Stauden werden im Herbst der Ordnung halber oft bis kurz oberhalb des Bodens abgeschnitten. Mit dieser Methode nimmt man vielen Tieren die Möglichkeit im Herbst und Winter Nahrung und Überwinterungsplätze zu finden.

Wird Laub unter Gehölzen regelmäßig entfernt, kommt es zu Nährstoffverlusten, die die Pflanzen auf Dauer schwächen. Keine Laubverrottung ohne Kleinsttiere. Neben Bakterien und Pilzen spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Umwandlung der Blätter in fruchtbaren Humus. Aus dem Laub sprießt neues Leben.

In einem Laubsauger werden auf einen Schlag tausende von nützlichen Asseln, Ohrwürmern und Tausendfüßern vernichtet. Nebst Regenwürmern sind sie jedoch unverzichtbar für einen gesunden, fruchtbaren Boden und zudem wichtige Nahrung für beispielsweise Igel, Spitzmaus und viele Gartenvögel.

In einen dauerhaft grünen, saftigen, wildkraut- und moosfreien Rasen muss viel Zeit, Energie und Geld investiert werden. Ist es das wert oder geht es auch anders?

Wird der Garten bis in die kleinste Ecke aufgeräumt, entlaubt, entkrautet und intensiv gepflegt, bleibt kein Raum für zarte Wildpflanzen, Wildbienen und Schmetterlinge. Dabei kann ein Garten auch ein Ort für Naturerlebnisse im Kleinen sein.



Gartentipp:

Samenstände verblühter Stauden ernähren bis in den Winter hinein samenfressende Vogelarten wie Distelfinken, Grünfinken, Feldsperlinge oder Goldammern. Diese Methode ist billiger und artgerechter als die Fütterung am Vogelhaus. Trockene Samenstände können zudem Blickfang im winterlichen Garten sein. Bleiben hohle Staudenstängel stehen, können in oder an ihnen die verschiedensten Insekten den Winter überdauern. Unter der schützenden Decke von Staudenresten finden ebenfalls viele Kleintiere über den Winter Unterschlupf. Unter dem trockenen Laub einer einzigen Staude wartet zum Beispiel eine Vielzahl von Marienkäfern auf die ersten wärmenden Sonnenstrahlen.

Laub ist ein Bestandteil unserer belebten Umwelt und Teil des Nährstoffkreislaufs.

Aus Gründen des Naturschutzes, der Bodenfruchtbarkeit und des Lärmschutzes sollte auf den Einsatz lautstarker Geräte verzichtet und stattdessen zur Laubharke gegriffen werden. Wo ein Kompostieren des Laubs in einem Komposter oder auf Rabatten nicht möglich ist, lässt sich in einer ungenutzten Ecke das Laub vielleicht zu einem Haufen zusammenharken, und so zahlreichen kleinen und größeren Tieren einen Unterschlupf für den Winter bieten – am besten in Verbindung mit einem Reisighaufen.

Rasen ist auch oder gerade mit Gänseblümchen und Ehrenpreis schön und multifunktional.

Seltenere Pflege ungenutzter Ecken und Nischen lässt Raum für Wildpflanzen, die wiederum Schmetterlinge, Wildbienen und Hummeln anziehen.



© Anne Mader



Gärtnern in Zeiten des Klimawandels

Der Klimawandel lässt auch unsere Gärten nicht kalt. Vor allem die trockenen, warmen Frühjahre und Sommer sowie die gelegentlich auftretenden Starkregenereignisse stellen unsere Gärten auf die Probe und geben uns einen Vorgeschmack auf die künftige Klimaentwicklung in unseren Breiten. Zu geringe oder zu starke Niederschläge, zu hohe Temperaturen, häufige Stürme, fehlende Frosttage - wir tun gut daran, bei der Gestaltung und Pflege unserer Grundstücke und Gärten klimatische Aspekte künftig mehr als bisher zu berücksichtigen. Auf diese Weise können wir den witterungsbedingten Extremen etwas gelassener entgegensehen und ersparen uns manchen Frust, Zeit und Geld.

Was uns unter anderem erwartet:

- insbesondere auf den in Schneverdingen weit verbreiteten Sandböden vermehrte Trockenschäden an Pflanzen
- immer häufiger länger andauernde trockene Abschnitte, gelegentlich unterbrochen von Starkregen-Ereignissen
- zunehmend früher beginnende Vegetationszeit
- zunehmender Erwärmungstrend im Sommerhalbjahr, dem viele vertraute Pflanzenarten nicht gewachsen sind
- so genannte Kulturschädlinge vermehren sich schneller und zahlreicher, einige neu hinzukommende Arten können durch die höheren Temperaturen erst jetzt in unserer Klimazone Fuß fassen



Gartentipp:

Bei der Neuanlage Ihres Grundstücks einschließlich Ihres Gartens können Sie gezielte Maßnahmen für eine bessere Versickerung und Nutzbarkeit des Regenwassers ergreifen. Nach Abschluss der Bautätigkeit sollte der verdichtete Boden unbedingt mittels entsprechendem Gerät oder aber durch Gründüngung aufgelockert werden. Künftig darauf wachsende Pflanzen können dann einen kräftigen Wurzelkörper ausbilden und sind weniger anfällig gegen Trocken- und Vernässungsschäden. In Sandböden sorgt flach eingearbeiteter, gut verrotteter Kompost für eine bessere Wasserhaltefähigkeit und eine bessere Versorgung der Pflanzen. Mittels einer Mulchdecke lässt sich die Bodenfeuchtigkeit im Wurzelbereich der Pflanzen erhöhen.

Sammeln Sie Regenwasser für Trockenzeiten in Regentonnen oder vielleicht sogar in einer unterirdischen Zisterne.



© Barbara Krele

Verbauen Sie wenig Betonverbundstein und Asphalt, und wählen Sie statt dessen versickerungsfähige Beläge wie wassergebundene Decken, Rasenfugenpflaster oder Graswege.

Begrünte Fassaden und Dächer schirmen gegen Hitze ab und schenken Verdunstungskälte.

Beispiele für robuste, naturnahe Stauden und Wildstauden für trockenheiße Sommer:

- Edeldistel
- Wolfsmilch
- Steinquendel
- Fetthenne
- Katzenminze
- Mauerpfeffer
- Duftnessel
- Ysop
- Wollziest
- Salbei
- Ehrenpreis
- Königskerze
- Küchenschelle
- Wilder Majoran
- Tauben-Skabiose
- Karthäuser-Nelke



© Jutta Hoppe



Torrfrei das Klima schützen

Alternativen zum Moor im Blumentopf

Hochmoore wie das Pietzmoor locken durch ihre einzigartige Atmosphäre Tausende von Besuchern an. Bedauerlich, dass sich diese Begeisterung beim nächsten Einkauf im Gartencenter oder Baumarkt nicht spiegelt. Rund 11 Mio. m³ Torf aus Hochmooren werden pro Jahr deutschlandweit allein für Gartenbausubstrate verbraucht. Die Palette reicht vom preisgünstigen Gartentorf bis zu diversen Blumenerden. Vor allem in Osteuropa werden riesige Hochmoore zur Deckung des europäischen Bedarfs abgetorft. Aber auch im moorreichen Niedersachsen liegen noch zahlreiche Torfabbaugebiete. Weltweit sind Hochmoore von Brand, Entwässerung und Abbau bedroht.

Dies hat fatale Auswirkungen auf hochspezialisierte Tier- und Pflanzenarten, die sich über Jahrtausende an den besonderen Lebensraum Hochmoor angepasst haben und nur in diesem existieren können. Mit dem Torf verschwinden auch diese Spezialisten.

Noch gravierender sind die Auswirkungen auf das Weltklima: In intakten, das heißt dauerhaft wassergesättigten Hochmooren, wird Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft in großen Mengen von Torfmoosen aufgenommen und im sich daraus bildenden Torf deponiert. In einer 15 cm dicken nassen Torfschicht ist etwa so viel CO₂ gebunden wie in einem 100-jährigen Wald auf gleicher Fläche.

Gartentipp:

Werden Moore für eine land- oder forstwirtschaftliche Nutzung oder zum Zwecke der Abtorfung trocken gelegt, entweichen CO₂ und weitere klimaschädliche Treibhausgase aus dem Torfkörper in die Atmosphäre. In Deutschland sind entwässerte Moore die größte Treibhausgas-Einzelquelle außerhalb der Energiebranche.

Auch das Pietzmoor wurde früher über Gräben entwässert; über Jahrhunderte nutzten die Schneverdinger den Torf zur Hausfeuerung. Seit mehreren Jahrzehnten laufen im Pietzmoor Renaturierungsmaßnahmen mit dem Effekt, dass der Wasserstand wieder steigt.

Mittlerweile gibt es auf dem Markt einige Torfersatzprodukte sowie torffreie Blumenerden mit unterschiedlichen Inhaltsstoffen und in verschiedenen Preisklassen.

Torfersatzprodukte sind beispielsweise Holz- oder Kokosfasern, die ebenso wie die Pflanzenfasern im Torf eine Strukturverbesserung des Bodens im gärtnerischen Sinne bewirken und die Wasserhaltefähigkeit in leichten Böden erhöhen können.

Torffreie Blumenerde unterscheidet sich optisch kaum von feinkrümeliger konventioneller Blumenerde und ist genauso wie diese einsetzbar.

Fragen Sie den Händler Ihres Vertrauens.



Gemeinsam Snevern aufblühen lassen. Jetzt mitmachen!

Servicezeiten der Stadtverwaltung Schneverdingen

vormittags	montags – freitags	08:00 – 12:00 Uhr
nachmittags	montags – mittwochs donnerstags	14:00 – 16:00 Uhr 14:00 – 18:00 Uhr

Das Rathaus der Stadt Schneverdingen ist nach vorheriger Terminabsprache zugänglich.
Bitte nutzen Sie den Haupteingang und melden Sie sich an der Information.

Stadt Schneverdingen

Schulstraße 3 · 29640 Schneverdingen
Tel. +49 5193 93-0 · Fax +49 5193 93-190
www.schneverdingen.de · rathaus@schneverdingen.de

Sie sind stolze Besitzer eines schönen Gartens?
Lassen Sie uns teilhaben mit dem Hashtag #heidenlust.